

# Baugewerkschaft

## Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark (ohne Postgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. + Redaktionschluss: Montag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung  
= Berlin D17, Rüdersdorfer Straße 60 =

Anzeigenpreis: Inserate 60 Pf., Reklame 1,80 Mark, für Versammlungsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. — Schluss der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

### Mahnungen der Zeit

Es ist eine schwere Zeit, in der wir leben. Sie trägt in so manche Familie Sorge und Kummer, Trauer und Schmerz. Kaum jemanden im deutschen Vaterland mag es geben, der nicht ein Familienmitglied, Unverwandte, Freunde und Bekannte im Feld hätte, um deren Leben er bangt. Und manchen mag schon die Todeskunde von dem einen oder anderen ereilt haben, die ihm tiefe Seelenwunden schlägt. Das ist der Krieg mit seinen Schrecken, der in seiner ganzen Größe erst demjenigen klar wird, durch deren Gefilde er raft. Wir brauchen nur die Schilberungen, die jetzt durch die Tageszeitungen gehen, zu lesen, um das ganze Grausen des Kriegs erfassen zu können.

Unsere Zeit ist aber auch ebenso erhebend. In schlichter Einfachheit sind unsere Soldaten hinausgezogen zu Kampf und Sieg. Klein Trauern und Klagen, sondern der Wille zu siegen, um unser deutsches Vaterland groß und stark zu erhalten, seine wirtschaftlichen und kulturellen Erzeugnisse nicht von russischen Barbaren und weibischen englischen Krämerecken zertreten zu lassen. Und sie haben Sieg auf Sieg an ihre Fahnen gekettet.

Ohne Unterschied der Person sind sie hinausgerollt. Die Söhne des Kaisers stehen ebenso im Feld, wie die des letzten Tagelöhners. Und die Söhne der „Junken“ versprechen ihr Blut für das Vaterland wie jeder Arbeiter. Dafür haben wir auch ein Volkshier, in dem es keinen Unterschied in der Person und den Pflichten gibt. Und der große einheitliche Wille, der dieses Volkshier umgibt und durchdringt, macht es unbesiegt. England mit seinem Söldnerheer kauft sich seine Soldaten für Geld. Die englischen Machthaber ziehen nicht mit hinaus in die Gefahren des Krieges, seine Mühen und Strapazen. Das überlassen sie ihren Mietlingen. Aber die Kriege anzetteln, die Völker aufeinanderheben, dafür hat's ihnen noch nie an Mut gebrochen.

So erhebend nach außen, so erhebend ist das deutsche Volk auch nach innen gegenwärtig. Die Unterschiede sind verwischt zwischen den verschiedenen Ständen und Parteien; jeder arbeitet im Dienste der großen Sache und ist bereit, Opfer zu bringen. Manches stille Selbsttun ist am Werk, unbekannt und unbeachtet, das sich nicht vorbrängt, und dem es nicht zu tun ist um öffentliche Anerkennung. Nur der großen, guten Sache will es dienen, weiter nichts. Nur ein Volk, in dem große und starke moralische Kräfte aufgespeichert sind, ist das zu leisten imstande, was augenblicklich bei uns geleistet wird.

Was wir als Arbeiterorganisation besonders begrüßen, ist, daß die schwere Zeit die fast unüberbrückbar erscheinenden Gegensätze und gegenteiligen Interessen zwischen den verschiedenen Parteien und Interessenvertretungen überseht gebrängt hat. Was in jahrelangen Bemühungen und trotz schwerster Kämpfe nicht erreicht werden konnte, das hat in kurzer Zeit ein großer Moment in der Weltgeschichte zustande gebracht. Wir denken dabei an zwei Fragen, die in den letzten Jahren heiß umstritten waren: die der Arbeitsvermittlung und die der behördlichen Arbeitslosenunterstützung. Mit einer, man möchte sagen, Befreiungswut ist um beide gestritten worden. Jede Partei suchte die Arbeitsvermittlung in ihre Hände zu bekommen, um damit den Arbeitsmarkt zu beherrschen und unbequeme Ansprüche der Gegenpartei damit bekämpfen zu können. Die Arbeiterorganisationen freilich haben diesen Anspruch schon längere Zeit aufgegeben. Sie vertreten mehr oder weniger den Standpunkt, daß die Arbeitsvermittlung den Parteien entzogen werden müsse. Um so eifriger kämpfen die Arbeitgeberverbände für von ihnen einseitig zu verwaltende Arbeitsnachweise. Ein unerhörtes Maß von Verbitterung ist dadurch erzeugt worden und bis in die jüngsten Tage lebendig geblieben. Und so ist es gekommen, daß in Deutschland, einem der ersten und größten Industrieländer der Welt, mit einer gewerblichen und industriellen Arbeiterkraft von über 10 Millionen, die Arbeitsvermittlung eine so funterbunte wie möglich und vielfach eine fast gänzlich unregelte ist. Wir weisen auf das Baugewerbe, als einen der Hauptberufe da-

von, hin. Die öffentlichen, paritätischen und gemeinnützigen Arbeitsnachweise wurden von mächtigen Arbeitgeberverbänden unter keineswegs stichhaltigen, ja, mitunter sehr durchsichtigen Gründen abgelehnt. Sie lagen eben nicht im Bereich der Machtstärkung jener Arbeitgebergruppen, womit wir ihren einseitigen Arbeitsnachweisen nicht jeden praktischen Zweck absprechen wollen.

Viel nutzlos vergeubete Energie liegt in diesen Kämpfen um die Arbeitsvermittlung begraben, und viele Arbeitskraft ist deswegen an produktivem Wirken gehindert worden.

Ganz natürlich wirkte dieser Zustand jetzt besonders störend. Der große Andrang von Arbeitslosen wirkte geradezu bedrückend. Da fiel es denn nicht mehr schwer, eine Zentralfstelle für Arbeitsvermittlung zu schaffen, die unter Leitung des Vorsitzenden des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise Dr. Freund steht, und der sowohl sämtliche Arbeiterorganisationen als auch die Arbeitgeberverbände angehört. Gewiß, behält noch jede Arbeitsvermittlung ihre Selbstständigkeit, aber es ist doch ein Anfang gemacht zur Überbrückung der schweren Gegenläufe. Jede Organisation wendet sich an die Zentralfstelle mit ihren offenen Stellen oder den angebotenen Arbeitskräften, soweit sie dieselben nicht befriedigen kann, und von hier erfolgt dann der Ausgleich. Das ist

Der Mensch kann unendlich viel, wann er die Faulheit abgeschüttelt hat und sich vertraut, daß ihm gelingen muß, was er ernstlich will.

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht; ich sage: die Weltgeschichte ist auch das Herzensgericht. Wo das große Herz waltet, da ist das Glück; wo das kleine Herz waltet da ist Unglück. Wer an Wunder glaubt, vollbringt sie; wen nach großen Taten gelüftet, der geht gewiß in kleinsten Sorgen und Dingen nicht unter. Das Große hat in der Weltgeschichte immer das Kleine besiegt. Ernst Moriz Arndt.

ein vielversprechender Anfang, von dem man hoffen darf, daß er nach dem Kriege weitergepflegt und die Arbeitsvermittlung allmählich von jenen Nebenzwecken befreit wird, die so vergiftend und aufreizend in unserm sozialen Leben wirken. Die Not der Zeit ließ den Weg erkennen, der in der Zukunft ausgebaut werden muß.

Noch leidenschaftlicher ist die Versicherung gegen unverschuldete Arbeitslosigkeit umstritten worden. Ein ganzer Berg von Literatur hat sich über die Erörterung dieser Frage angehäuft. Von den Gegnern einer staatlichen Arbeitslosenversicherung konnten die schlimmen Folgen der Arbeitslosigkeit nicht geleugnet werden, vor lauter Wenn und Aber jedoch kamen sie entweder zu einer Ablehnung, oder die Sache war noch nicht „spruchreif“. Manche Kreise waren Gegner einer derartigen Versicherung aus rein egoistischen Gründen. Sie befürchteten, der Zug nach der Stadt würde damit noch mehr angeregt, oder sie wollten keinen Anteil an der Aufbringung der Mittel nehmen. Noch eine ganze Reihe anderer Gründe wurde gegen sie ins Feld geführt, moralischer und politischer Natur. Heute wären weite Kreise froh, wenn wir eine staatliche Arbeitslosenversicherung besäßen. Es ist doch ganz selbstverständlich, daß eine große, hungernde Masse auf die Dauer eine innere Gefahr wird. Wird sie durch den Hunger zur Verzweiflung getrieben, reizt sie alle Schranken nieder. Krieg nach außen und Unruhen im Innern, das hält kein Staat und kein Volk aus, ohne dem Ruin ausgeantwortet zu werden. Bietet sich keine Arbeitsgelegenheit und damit keine Verdienstmöglichkeit, dann sind die öffentlichen Organe einfach gezwungen, einzugreifen und zu helfen. Können wir heute eine ebenso gut fundierte Arbeitslosenversicherung, wie unsere übrigen staatlichen Versicherungszweige, könnten wir getrostes Mutes den Dingen entgegensehen. So aber haben wir sie nicht, und was ist die Folge? Eine Reihe Gemeinden, die bisher nur in schönen Worten der Arbeitslosenversicherung gedachten und diese Aufgabe dem Staate zuschoben,

sind nunmehr gezwungen, praktisch an die Sache heranzutreten. So haben u. a. Berlin und Frankfurt a. M. die Einführung einer Arbeitslosenversicherung beschlossen. Also nunmehr geht es, d. h., es geht schon, und verstimmt sind alle früh von Gegner. Was noch ein anderer Grund spricht für eine staatliche Arbeitslosenversicherung. Eine Reihe Versicherungsanstalten der Invalidenversicherung greifen mit ihren Mitteln in den gegenwärtigen Notstand ein. 20 bis 30 % der Landesversicherungsanstalt Berlin hat fünf Millionen Reich zur Unterbringung dieser arbeitslosen Versicherter bereitgestellt. Und müssen nicht auch die Krankenkassen einen Teil des Arbeitslosenunterstützung tragen? Davon weißt niemand. Der Staat kann eine staatliche Arbeitslosenversicherung nicht überfordern wirken.

So wieht der Krieg auch hier bahnbrechend. Die Zeit richtet ihre Mahnrufen aus, und man darf sich nicht achtlos daran vorbeigehen. Die Massen sind nicht ein, daß etwa in der Zukunft keine Verständigung mehr zwischen Arbeiter und Arbeitgeber möglich wäre. Nein, so wie wir hier und dort sehen, so wird die heutige Zeit auch in Zukunft weitergehen, und wir hoffen von ihr, daß sie ein besseres Verständnis für die Arbeiterbewegung ist, und die Zeit ihrer Verfolgung endgültig vorbei ist. Aber auch größeres Verständnis für die berechtigten Bestrebungen der Arbeiter benötigen wir. Bedenkt das die Hof der Zeit, dann werden wir ein großes, einiges Volk nicht nur wahren, sondern auch nach dem Kriege haben.

### Allgemeines

**Opfer des Krieges.** Der weltbekannte und hochachtbare Sozialpolitiker, der Vorkämpfer der Sozialreform, Exzellenz Freiherr von Reppich, verlor innerhalb zweier Tage seine beiden Söhne auf dem Felde der Ehre. Der hochverdiente Arbeiterfreund ist unserer liebsten Mitgefühl würdig. Die Franzosen direktorwitwe Köhler in Weidenheim (Württemberg) verlor ihre vier Söhne. Ehe den Söhnen, die auch im Tode vereint sind.

**Versorgt die Krieger mit Tabak und Zigarren.** Ohne Zweifel wird während des Feldzuges unserer braven Krieger durch Zusendung von Liebesgaben gedacht. Es dürfte dabei nicht unangebracht sein, besonders auf die Notwendigkeit der Nachsendung von Tabak und Zigarren hinzuweisen. Es ist begreiflich, daß die Krieger ein großes Bedürfnis nach Tabakgenuss haben. In den tagelangen Märschen, Kämpfen und Strapazen ist eine Beruhigung der bis aufs äußerste angestrengten Nerven nicht nur eine Wohltat, sondern geradezu ein Bedürfnis zur Aufrechterhaltung des gesundheitlichen Gleichgewichts. Beim Einkauf der Tabakfabrikate achtet man aber darauf, daß man nicht alte Ladenhüter aufgedrängt bekommt, sondern wende sich an bekannte, vertrauenswürdige Lieferanten. Zu erster Linie werden für die Nachsendung ja Rauchtabak und Zigarren in Betracht kommen. Der Zigarren sendet, unterstützt auch die mehr als 200 000 Tabakarbeiter, die nach dem Kriegsausbruch zum größten Teil arbeitslos geworden sind. Da die Zigarren im Gegensatz zu den Zigaretten mit der Hand hergestellt werden, können in der Zigarrenindustrie auch viel mehr Arbeiter beschäftigt werden. Will man aber Zigaretten senden, so meide man die Fabrikate des Tabaktrustes, dessen Sitz bekanntlich in London ist. Wir haben heute wahrlich keine Veranlassung, unser deutsches Geld den englischen Kapitalisten in die Hände zu spielen, wo England in so schnöder Weise die Kriegsschuld auf sich geladen hat und außerdem im eigenen Lande die Beteiligung an Geschäften, an denen Deutsche mit tätig sind, unter Strafe stellt. Die Hauptmarken der dem Trust angehörenden Firmen sind: Puck, Unsere Marine, Jasmah-Dubec, m. Blatt, Joso, Jodo, Joti, Bucca, Elmas, Vera, Juno, Ejen, Revue, Spirit, Matrapas, Gandicap, Attilah, My Darling, Perona, Sleipner, Mercedes, W.C. Tacos, Adler Turf, Prinz Heinrich, Dogen.

**Steigerung des Goldbestandes der Reichsbank.** Bekanntlich steht in der Rechnung unserer zahlreichen Feinde, uns finanziell auszuhungern. Das hat sicherlich noch lange Weile. Vielleicht ist dem einen oder anderen davon der Atem schon ausgegangen, ehe wir finanziell am Boden liegen. Wie der neue Reichsbankausweis zeigt, hat sich der Goldbestand gegenüber der Vorwoche um 23,6 Millionen gehoben. Wenn der Metallbestand insgesamt sich auch nur um 13 Millionen hob, da viel Silber hinausgegeben wurde, um den Klein-

gelbmangel zu beheben, so ist der Gesamtstand der Reichsbank doch durchaus zuversichtlich. Andererseits ist die Steigerung des Goldbestandes ein Beweis dafür, daß das Vertrauen des Publikums zu unseren öffentlichen Zahlungsinstituten gewachsen ist.

**Kleine Darlehensklassenscheine.** Durch einen Beschluß des Bundesrats ist die Reichsschuldenverwaltung ermächtigt worden, nach der Anordnung des Reichsfanzlers außer den im § 18 des Darlehensklassengesetzes vom 1. August 1914 vorgesehenen Darlehensklassenscheinen auch auf Beträge von zwei und eine Mark lauten zu herzustellen. Nachdem die Ausprägung von Silbermünzen in der neuesten Zeit wesentlich vermehrt und erhebliche Beträge kleiner Münzen aus den Kassen der Reichsbank in den Verkehr geleitet worden sind, stellt die Ausgabe von Darlehensklassenscheinen im Betrage von zwei und eine Mark ein weiteres Mittel dar, um den Mangel an kleinem Gelde, der sich besonders in der ersten Zeit nach dem Ausbruche des Krieges gezeigt hat, zu beseitigen.

Die Darlehensklassenscheine fließen im Austausch gegen Noten der Reichsbank an diese Bank, so daß die Hauptstelle des deutschen Geldverkehrs in die Lage kommt, auch die kleinen Darlehensklassenscheine in geeigneter Weise dem Verkehr zu übergeben. Mit der Ausgabe der kleinen Darlehensklassenscheine — zunächst der auf 2 Mark lautenden — wird in den nächsten Tagen begonnen werden. Unsere Mitglieder sind also darüber unterrichtet, wenn die Scheine dieser Tage in den Verkehr gelangen.

**Das „Internationale Sozialistische Bureau“ gegen Deutschland.** Der sozialdemokratische Parteivorstand stellt sich zu folgendem Protest veranlaßt: „Das Exekutivkomitee des Internationalen Sozialistischen Bureaus hat gemeinsam mit dem Vorstand der Sozialistischen Partei Frankreichs einen „Aufruf an das deutsche Volk“ erlassen, ohne Verbindung mit der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands auch nur zu suchen.

Das Exekutivkomitee hat damit seine Befugnisse, die ihm von der Internationalen übertragen worden sind, überschritten, was um so befremdlicher ist, als die sämtlichen Mitglieder des Exekutivkomitees nur einem der bei der gegenwärtigen Katastrophe beteiligten Staaten angehören und deshalb notwendig befangen und einseitig im Urteil sein mußten.

Als der unterzeichnete Parteivorstand von dem Aufruf durch die ausländische Presse Kenntnis erhielt, hat er sofort Einspruch erhoben.

Der Aufruf, dessen Wortlaut uns erst jetzt bekannt wird, stellt die Vorgänge, die zum Kriege geführt haben, im Sinne der französischen Regierung dar und geht stillschweigend über alles hinweg, was gegen die Auffassungen der verbündeten Regierungen Englands, Frankreichs, Belgiens und Russlands spricht. Wir sehen davon ab, jetzt gegen diese Auffassung zu polemisieren, weil uns der Zeitpunkt hierfür nicht gegeben erscheint. Für eine fruchtbringende Auseinandersetzung über die Haltung der einzelnen Mächte in den Tagen vor dem Kriegsausbruch liegt zudem das Beweismaterial bisher nirgends lückenlos vor.

Die Einseitigkeit des Aufrufs geht schon daraus hervor, daß in ihm die Bedrohung des deutschen Volkes durch den russischen Despotismus nicht einmal erwähnt ist, d. h. diejenige Tatsache, die das deutsche Volk in seiner Gesamtheit am tiefsten erregt hat und für die Beurteilung der politischen Situation von wesentlichster Bedeutung ist.

Der Aufruf läßt also jede Objektivität vermissen. Weiter entnehmen wir den Nummern 3771 und 3772 der Pariser „Humanité“ (das führende sozialdemokratische Organ Frankreichs. D. N.) vom 14. und 15. August 1914,

die erst jetzt zu unserer Kenntnis gelangen, daß das Internationale Sozialistische Bureau mit Unterstützung der Sozialistischen Partei Frankreichs die sozialistischen Parteien der neutralen Länder über die „Greuelthaten der Deutschen“ informieren will, um dadurch auf die öffentliche Meinung dieser Länder einzuwirken.

Wir erheben auch gegen dieses einseitige Vorgehen des Internationalen Sozialistischen Bureaus öffentlich Protest. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands hat stets alle Greuelthaten, wo sie auch immer vorkamen, verurteilt. Ob deutsche Soldaten in Feindesland in diesem oder jenem Orte bei ihrem Vorgehen die Grenzen berechtigter Notwehr überschritten haben, darüber liegt uns zurzeit kein genügendes Material vor. Auch sind uns vom Internationalen Bureau hierüber keine Mitteilungen zugegangen. Wir fühlen uns aber verpflichtet, festzustellen, daß die deutschen Soldaten, die zu Millionen durch die Schule der deutschen Partei und Gewerkschaften gegangen sind, keine Barbaren sind und an Bildung des Geistes und Herzens hinter den Soldaten keines Volkes der Welt zurückstehen.

Es ist bezeichnend, daß das Exekutivkomitee des Internationalen Sozialistischen Bureaus wegen der angeblichen Greuelthaten der Deutschen die öffentliche Meinung der neutralen Länder anrufen will, während es sich über hinterlistige Ueberfälle belgischer Frantkrenks auf deutsche Soldaten ausschweigt und von den Greuelthaten der Russen in Ostpreußen nichts zu melden weiß.

So weit der Protest. Das übersteigt allerdings das Glaubhafte. Das Internationale Sozialistenbureau stellt sich glattweg in den Dienst Frankreichs, Englands und des Knutenzaren. Es will die neutralen Staaten über die „Greuel der Deutschen“ informieren, die Taten der Frantkrenks und die Scheußlichkeiten der Russen werden verschwiegen. Dabei ruft die Sozialdemokratische Partei Frankreichs selbst zum Volks-, d. h. zum Frantkrenkriege auf. Höher geht's nimmer.

**Die Arbeitslosenfürsorge der Stadt Berlin.**

Die Stadt Berlin hat zur Unterstützung ihrer Arbeitslosen die vom Magistrat unterbreitete Vorlage einstimmig angenommen. Ueber den Inhalt der Vorlage wird in der Begründung ausgeführt:

„Der Kriegsausbruch hat für eine große Zahl von Personen eine Beschränkung der Arbeitsgelegenheit zur Folge gehabt. Wenn auch zu erwarten ist, daß eine Reihe von Betriebsunternehmern bald wieder in der Lage sein wird, die Arbeit in ihren Fabriken und Werkstätten in weiterem Umfang zu betreiben, und daß sie sich, ihrer patriotischen Pflicht eingedenk, nach Möglichkeit bemühen werden, ihren Arbeitern Lohn und Brot zu gewähren, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß immer noch zahlreiche Familien und Einzelpersonen durch kürzere oder längere Arbeitslosigkeit in Schwierigkeiten geraten sind. Auf Grund der Beratungen der von den Gemeindebehörden eingesezten gemischten Deputation haben wir beschlossen, unsererseits Maßregeln zu ergreifen, durch welche dieser Lage während der Kriegszeit nach Möglichkeit gesteuert werden kann. Wir sind dabei Hand in Hand gegangen mit den Arbeiterorganisationen, welche bisher schon ihren Angehörigen Arbeitslosenunterstützung gewährt und sich uns gegenüber anheimlich gemacht haben, während der Kriegszeit nach ihren ganzen Kräften die Zahlung derartiger Unterstützungen fortzusetzen. Weiterhin haben wir uns mit der Landesversicherungsanstalt Berlin in Verbindung gesetzt, welche beabsichtigt, in weitherziger und umfassender Weise die bei ihr versicherungspflichtigen, arbeitslos gewordenen Personen zu unterstützen, soweit dieselben den Unterhalt ihrer Angehörigen aus ihrem Arbeitsverdienst ganz oder überwiegend bestritten haben. Es wird geplant, die städtische Hilfsaktion in enger Verbindung mit derjenigen der Landesversicherungsanstalt durchzuführen. Auf

Grund aller dieser Verhandlungen sollen Unterstützung gewährt werden:

- a) Angestellten und Arbeitern, welche trotz Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit eine Beschäftigung nicht finden können;
- b) Kleineren Gewerbetreibenden und Angehörigen freier Berufe, die unter der gegenwärtigen Wirtschaftslage außerstande sind, sich und ihre Familien zu ernähren.

Die Unterstützung beträgt: für Personen, welche den Unterhalt von Kindern bestreiten, 6 M wöchentlich, für die übrigen 4 M wöchentlich. Soweit es sich um Personen handelt, welche von einer Angestellten- oder Arbeiterorganisation laufend Arbeitslosenunterstützung beziehen, wird die Unterstützung in der Form eines Zuschlags von 50 v. H. zu dieser Arbeitslosenunterstützung gewährt, mit der Maßgabe jedoch, daß Arbeitslosenunterstützung der Organisation und städtischer Zuschlag mindestens 5 M bzw. 4 M die Woche betrage. Soweit die Arbeitslosenunterstützungen der Organisation unter Zuschlag derjenigen der Stadt den Betrag von 12 M die Woche übersteigen, wird der Zuschlag gekürzt bzw. kommt er in Fortfall. (Genter System) Die städtische Unterstützung wird nur solchen Personen gewährt, welche seit dem 1. Juni 1914 in Berlin ununterbrochen ihren Aufenthalt haben und, sofern sie sich im Angestellten- oder Arbeitsverhältnis befinden, 14 Tage lang ohne Beschäftigung sind. Ausgeschlossen von der städtischen Unterstützung sind Rentner- und Krankengeldempfänger, Bezüher von Militärpensionen, Veteranenold usw. Ebenso Personen, welche sich in der Fürsorge der Armenverwaltung befinden oder aus Stiftungen angemessen unterstützt werden. Desgleichen sind von der Arbeitslosenunterstützung alle Personen ausgeschlossen, welche Unterstützungen auf Grund des Gesetzes vom 28. Februar 1888 bzw. 4. August 1914, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften beziehen. Die Stadtgemeinde behält sich vor, insbesondere an unverheiratete Personen an Stelle der Barunterstützung Speisemarken zu gewähren, deren Wertbetrag auf die Unterstützung zur Anrechnung kommt. Wie weit im übrigen an Stelle der Barunterstützung die Gewährung von Naturalien tritt, bleibt besonderen Beschlüssen vorbehalten. Die Festsetzung der Unterstützungen und die Kontrolle der Unterstützungsempfänger geschieht durch besonders zu bildende Kommissionen.“

Wäge das Vorgehen der Stadt Berlin bald auch anderwärts Nachahmung finden.

**Verbandsnachrichten**

Wir machen die Mitglieder in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 20. September, der 29. Wochenbeitrag für das Jahr 1914 fällig ist.

**Storbetafel.**

Am Sonntag, den 6. September, starb unser Mitglied **Wilhelm Henrich** aus Müßershausen an Magenleiden. Mit ihm verlieren wir einen unserer besten Vertrauensmänner. Wo immer es galt, für den Verband zu arbeiten, war er einer der ersten. **Zahlsstelle Oberhausen.**  
Ehre seinem Andenken!

**Krieg!**

**Wetterstein und Kraß und Müß**  
Müßel, ruf die Zippelmüß!  
Will dir das gefallen?  
Springt da nicht ein Bär heran?  
Droht dir nicht der welsche Hahn  
Mit den scharfen Krallen?  
**Wetterstein und Donnerkrach!**  
Müßel, bist du endlich wach?  
Greißt du nach der Gerte?  
Sind das Krug nicht und Franzos?  
Müßel, mach' den Säbel los,  
Dehr' dich mit dem Schwerte!  
**Donnerkrach und Wetterstein**  
Müßel, Müßel, fahre drein,  
Daß die Feinde sprechen!  
Schwinge deine Parte Faust,  
Hau zu, und wenn du hau't:  
Loh' die Fische fischen!  
Will doch jeht, wer in der Welt  
Mit der Masse Staub dir hält,  
Denn es geht um deutsche Erden!  
Müßel, mach' dich! Schlag drein,  
Daß es kummt wie Wetterstein;  
Du wußt Geyer werden!

**Heldentod**

Was ist das Leben, was ist der Tod? Ein inhaltsloses Leben, das kein großer Gedanke beseelt, das nicht der Einjaz ist zum Erzingen des Uebermenschlichen, ist schlimmer als der Tod; denn dies ist der Zwec, der vom Schöpfer dem Leben eingeseht ist, daß es zum Einjaz wird für das Große, das Ewige.  
Die Mutter, die unter Todeszshmerz das Kind gebiert, ist ehrwürdig, weil sie ihr Leben einseht für den Bestand und die Mehrung des Geschlechts. Der Vater, der schafft und sorgt am Ambosß oder in der Grube, ist ehrwürdig, weil er seine Lebenskraft zum Einjaz macht für die Seinigen, die er liebt. Der Staatsmann, der Monarch, dem des Volkes Wohl und Größe Lebensinhalt ist, wird bewundert, weil er für etwas Großes lebt. Das Einsehen des Lebens ans Große, ans Ewige, gibt erst dem Leben seinen Wert.  
Die Mutter hat ihren Sohn mit Schmerzen geboren, hat ihn in unendlicher Sorge und Mühe aufgezogen die Jahre lang. Da ruft das Vaterland. Der Sohn aber zieht hinaus ins Feld, von dem Gedanken beseelt, das Leben einzusehen fürs Vaterland.  
Ist das Vaterland etwas Großes? Ist es wert, dafür das Leben zu opfern? Was ist denn das Vaterland? Höret, wie vor hundert Jahren der deutsche Kerkmann Ernst Moriz Arndt die Frage beantwortet hat: „Wo dir Gottes Sonne zuerst lüchelt, wo dir die Sterne des Himmels zuerst leuchteten, wo seine Blitze dir zuerst seine Allmacht offenbarten und seine Sturmwinde dir mit heiligem Schrecken durch die Seele brannten, da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland.“  
Wo das erste Menschenauge sich liebend über deine Wege regte, wo deine Mutter dich zuerst mit Freuden auf dem Schoße trug und dein Vater dir die Lehren der Weisheit und des Christentums ins Herz grub: da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland.  
Und jeht es lahle Jelen und ebe Jelen, und wache Kraut und Mühe dort mit dir: du mußt das

Land ewig lieb haben; denn du bist ein Mensch und sollst nicht vergessen, sondern behalten in deinem Herzen.

Da ist Freiheit, wo du leben darfst, wie es dem tapfern Herzen gefällt; wo du in den Sitten und Weisen und Gesetzen der Väter leben darfst; wo dich beglückt, was schon deinen Urältervater beglückte, wo keine fremden Fester über dich gebieten und keine Treiber dich treiben, wie man das Vieh mit dem Stecken treibt. Dieses Vaterland und diese Freiheit sind das Allerheiligste auf Erden, ein Schatz, der eine unendliche Liebe und Treue in sich verschließt, das edelste Gut, das ein guter Mensch auf Erden besitzt und zu besitzen begehrt.“

Gott ist es, der uns das Gut des Vaterlandes gab. Darum ist es Gottes Wille, daß wir unsere Kraft und unser Gut, nein, daß wir uns selbst einsezen fürs Vaterland. Wer sein Leben verliert im freudigen Dienste des Vaterlandes, der stirbt den Helbentod. Sein Leben und alles, Mutterforgen und Vatermühe, war nicht nutzlos und vergeblich. Dem Vaterlande ist sein Leben geschenkt, dem Vaterlande die Sorge seiner Mutter und die Mühen seines Vaters. Er hat sich eingeseht für sein Volk, hingegeben an Gottes Willen.

Darum ehrt das Vaterland seine Helben; schreibt ihre Namen ein in die Tafeln der Geschichte. Schon hier auf Erden sind die Helben unsterblich. Tränen des Dankes und der Bewunderung weint ihnen das Vaterland.

Wir wehren nicht der Träne des Schmerzes, die um den gefallenen Helben aus dem Auge der Mutter und Gattin quillt. Heilig ist der Schmerz. Aber wie der Sohn und Gatte sein Leben opferte dem Vaterlande, so wird auch die Hinterbliebenen trösten der Stolz, daß dem Vaterlande ihr höchstes, bestes Opfer galt.

Darum ist der Schmerz der christlichen Mutter und Gattin nicht fassungslos, gebrochenes Wehklagen, nicht kirchendes Tragen des Unvermeidlichen, sondern willige Eingabe ihres andern Lebens in Gottes Willen. Es ist die höchste Tugendleistung der Seele; das freie, stärkevolle Opfer. Gebe Gott uns deutsche Helbenfrauen in jederer Zeit!